Sag mir nicht...

Autor(en): **Zahn, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **18 (1914)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-573409

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Emil Bollmann, Winterthur. Auf der Schulreise.

Sag mir nicht...

Sag mir nicht, du seiest alt,
Weil die Stirne Furchen zeigt,
Weil der Mund, der viel gelacht,
Nun so ernst sich schließt und schweigt.

Sag mir nicht, du seiest alt,
Weil dein Blick so still und klug,
Weil dein Schritt auf steilem Weg
Nicht mehr fest und leicht genug.

Sag mir nicht, du seiest alt,
Weil ergraut dein braunes Haar,
Weil dein Mut einmal, einmal
Frisch und keck wie Bergwind war.

Sag mir nicht, du seiest alt,
Weil du welterfahren bist —
In der Seele glimmt etwas,
Weiß wohl keiner, was es ist.

Keiner weiß, wann aus der Glut
Wieder ihm die Flamme wallt.
Erst wann sie erloschen ist,
Komm und sag mir, daß du alt!

Ernst Zahn, Göschenen.

Umbrische Reisegeschichtlein.

Von Heinrich Federer, Zürich.

(Fortsetzung).

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

„Nun war es Rufa, die Brigones Pratzen erfaßte, sie streichelte und mit unwiderstehlicher Schonung dazu sagte: ‚Dies war nur ein Vogel; aber er wird doch auch ein Weibchen haben irgendwo im Nest. Und das sitzt auf den Eiern und brütet seine lieben, gefiederten Hoffnungen aus. Da kehrt kein Vater zurück, und die Jungen sind Waisen, bevor sie nur eigen atmen. Sie werden dann hungern und von fremden Vögeln leiden und wohl zugrunde gehen. Ohne Vater geht ein Kind zugrunde ...‘

Da stutzte sie. Ihr Kind! Wird es nicht beinahe so frühe Waise sein wie der Nestling. Und doppelt Waise, ohne Vater und Mutter! ‚Gott, Gott! O welche Strafe!‘ rief sie überwältigt.

‚Was meinst du, Liebe, Gute du?‘ bat er erschreckt und wußte nicht, wie sie innig genug in seinen Armen verbergen. ‚Was Strafe? Wozu rufst du sie noch? Oder was fürchtest du sie noch? Wir stecken ja mitten drin. Es kann nicht schlimmer werden. Den Vogel, ja,‘ fügte er bei und packte ihn in seiner großen unklugen Ehrlichkeit aus der Tasche, ‚den hätte ich freilich nicht schießen sollen!‘

‚Das ist nur ein Vogel,‘ wiederholte sie strammer. ‚Aber die Menschen, die Menschen! Wie viele hast du in Kriegen und Jagden getötet? Hast du das schon einmal gezählt? Und wie viele davon sind Väter gewesen oder hätten doch einmal ein Weib genommen und Kinder gehabt, wenn du sie nicht mit allem vielen Leben, was an einem Menschen ist, getötet hättest! Gibt es etwa keine Knaben und Mädchen, die unter der Türe stehen und nach dem Vater, soweit ihre Augensterne fliegen, Ausschau halten? Die Mutter kann sie nicht zum Schweigen bringen, weil sie hundertmal gesagt hat: Domani, domani, morgen kommt er — und er doch nie kam. Alonz, wenn du ein unflügges Nest sahst oder einen Baum voll unerschlossenem Geknosp, kamen dir dann nicht solche Waislein in den Sinn? Rief es dir nicht überall zu: Mörder, Mörder, wir bekommen das Leben nicht, wir können nicht ans Licht, du hast uns ja den Vater genommen! Du bist uns das Leben schuldig ... Alonz Brigone,‘ vollendete die kleine Frau, erhob sich und wuchs an ihm gewaltig auf, ‚hast du nie gezählt, wie vielen du das Leben schuldig bist?‘

Sie schwieg, aber wagte ihn doch nicht anzuschauen, um ihr Gericht vollständig zu machen. Denn sie fühlte es an ihren eigenen Gliedern, wie sein junger Riesenleib schauderte und sich ihm Töne ohne Ton und Worte ohne Laut zum Munde rangen. Seine Hände wurden naß vom Schweiß und entglitten ihr.

‚Hunderten sind wir das Leben schuldig, das ist gewiß, und nur einem, dem Scharfrichter von Nursia, oder den paar Schöffen im Kastell können wir es